

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Herrenrecht der Unternehmer.

Die gewaltigen Kriesenkämpfe, die sich zur Zeit abspielen, sind überall auf gleichartige Erscheinungen zurückzuführen, nämlich auf die Abneigung der Unternehmer mit den Vertretern der Gewerkschaftsorganisationen zu verhandeln. Im Manifest der französischen Bergarbeiter wird ausdrücklich festgestellt, daß die Ursache des Generalstreits die Weigerung des Komitees der Grubengesellschaften sei, mit den Arbeiterdelegierten in Unterhandlung zu treten. Der resultatlos verlaufene Generalstreik in Genf ist gleichfalls durch die Weigerung der Tramvahnverwaltung, die Organisation der Angestellten anzuerkennen und mit ihr zu verhandeln, hervorgerufen worden und das Verhalten der amerikanischen Grubenbesitzer haben wir schon in der vorigen Nummer des „B.-M.“ gekennzeichnet, es ist das Schreckliche, das man sich nur denken kann, wollen doch diese Kapitalmagnaten „von Gottes Gnaden“ sein und daher auch absolutistische „Herren im Hause“. Wenn trotz dieses Verhaltens die überraschende Nachricht kam, die amerikanischen Grubenbesitzer haben nachgegeben und ein Schiedsgericht acceptirt, so will das viel bedeuten, inwiefern es vollständig ausgeschlossen ist, daß diese an Größtentum leidenden Zechenbesitzer zu besserer Einsicht gelangt seien, vielmehr einen schlaun Schachzug auszuführen gedenken. Einen Erfolg hat übrigens der amerikanische Kohlenarbeiterstreik, sowie der Genfer Generalstreik schon zu verzeichnen: die Einsicht in bürgerlichen Kreisen, daß die kapitalistische Entwicklung die Klassengegensätze verschärft, worauf auch die „Frankf. Ztg.“ hinweist, die das Recht der Arbeiter in diesen drei größten Streiks der Gegenwart in anständiger Weise vertritt. Nach diesem Blatte wird sich diese Unternehmerschaft in absehbarer Zeit kaum wesentlich ändern; „und doch giebt es Mittel“, heißt es weiter, „um gerade in den Gewerkschaftskämpfen, die diesmal mit großen Umständen zu thun hatten und haben, schweren Konflikten vorzubeugen. Es handelt sich hier um Bergbau und Trambahn. Beide sind Betriebe monopolartigen Charakters, und die einschichtigen Leute sind darüber ziemlich einig, daß solche Betriebe nicht der privaten Ausbeutung überlassen bleiben dürfen, sondern in die Regie des Staates und der Gemeinde zu übernehmen sind. — Ist es einmal soweit, daß die monopolartigen Betriebe in allgemeinem Besitz sind, dann hat die öffentliche Meinung, wenn sie bei Arbeitsstreitigkeiten in diesen Betrieben die Ueberzeugung vom Rechte der Arbeiter gewinnt, es viel leichter, einen Druck auf den Arbeitgeber auszuüben. In anderen Fällen ist die öffentliche Meinung nicht immer erfolgreich. Die Sympathie des Publikums hat den deutschen Glasarbeitern nicht viel gewilht, als im vorigen Jahre „König“ Hebe und Genossen sie, wie er selbst sagte, „zappeln und hungern“ ließen, um den Fachverein der Arbeiter kaputt zu machen. Und was wird mit den zwei bis dreitausend Webern sein, die eben in Meerane einen Lohnkampf begannen, nachdem die Unternehmer das Gewerbegericht als Eingangsamt und jede Verhandlung mit den Arbeitern abgelehnt haben? Bedauerliche Bestimmungen.“

Wir hatten öfters Gelegenheit, Beispiele von Unternehmer-Annahmungen aus unserer Berufe zu zitieren, die zur Kennzeichnung des Geistes dienen, der unser Unternehmertum beherrscht, denn dasselbe kann sich noch immer nicht in den Gedanken hineinfinden, daß die organisierten Arbeiter heute ganz etwas anderes sind als vor 20 und 30 Jahren, daß sie zu einem Machtfaktor geworden, mit dem unbedingt gerechnet werden muß. Auch in den Gewerbeinspektorenberichten finden sich solche Beispiele, von denen wir nur einige erwähnen wollen.

Nach dem heftigen Gewerbeinspektorenbericht wollte in Worms ein Handelsgeschäft in die Arbeitsordnung den Passus aufnehmen: „Der private Verkehr unserer männlichen und weiblichen Angestellten unter einander außerhalb des Geschäfts ist verboten.“ Da die Behörde diesen Satz beanstandete, konnte er allerdings nicht angenommen werden.

Ein Tüchtlinger Schuhfabrikant wurde, da Kinder an einer Maschine beschäftigt worden waren, was zwei Arbeiter bestätigten, zu 40 M Geldstrafe verurteilt. Aber was geschah nun? Einer der beiden Arbeiter hatte als Zeuge unter Eid den Sachverhalt wahrheitsgemäß angegeben; dafür wurde

er gemahnt! Ja noch mehr: er kam auf die schwarze Liste des Fabrikantenvereins und erhielt bei keinem Mitglied des Vereins mehr Beschäftigung!

Solche Beispiele zeigen, wie tief wir noch in den Anschauungen der Leibeigenschaft und Hörigkeit stehen.

Ueber dies Kapitel führt der würtembergische Gewerbeinspektor Hochstetter bei Besprechung des Tübinger Holzarbeiterstreits treffend aus:

„Von den beteiligten Meistern wurde, was leider auch sonst noch öfter geschieht, der Standpunkt eingenommen, daß die Arbeiter als ihre Untergebene nicht beizutreten lassen dürften, Forderungen aufzustellen und dieselben gar erzwingen zu wollen. Es wird noch mancher unangenehmer, vielleicht erheblicher Opfer heischender Erfahrungen bedürfen, bis die Arbeitgeber ihre Vorurteile gegen die Berechtigung der Arbeiter, bei Lohnfragen ebenfalls gehört zu werden, fallen lassen, bis sie auch mit Arbeiterorganisationen über solche Dinge, oder auch sonstige von den Arbeitern angestrebte Verbesserungen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, sachlich und unter Beachtung der im Verlehrs allgemein gültigen, rücksichtsvollen Formen verhandeln und in derartigen Bestrebungen der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage nicht von vornherein in eine Klüftung gegen die Autorität ihrer Arbeitgeber erblicken.“

Mit der Anschauung von einer besonderen Autorität der Arbeitgeber muß überhaupt aufgeräumt werden, eher werden sie nicht aufhören, in Arbeiterforderungen Verletzungen dieser Autorität zu erblicken. Das können freilich nur die Arbeiter selber durchzuführen, nur sie selber können dem Unternehmer begreiflich machen, daß seine „Autorität“ nichts wie eine unverächtliche Annahme ist.

Bis einmal dies erreicht ist, wird es natürlich noch großer Opfer und Anstrengungen bedürfen, das sind sich auch die organisierten Arbeiter wohl bewußt, denn trotz jahrelanger unermüdbarer Aufklärungsarbeit haben wir mit noch einer großen Zahl unwissender und unterwürfig gesinnter Arbeiter zu rechnen. Einige von dieser Art führt der heftige Gewerbeinspektor Dr. Gerhart vor, indem er erzählt:

„In einer für alle Arbeiter abgelegenen Fabrik bemühte sich der Aufsichtsbeamte, eine Kürzung der täglichen Arbeitszeit und den Wegfall der Sonntagsarbeit in Uebereinstimmung mit dem Arbeitgeber und den Arbeitern herbeizuführen. Die letzteren jedoch wollten die Sonntagsarbeit nicht preisgeben (es wurde ihnen für eine etwa dreistündige Vormittagsarbeit der volle Tagelohn bezahlt), und auf die Frage des Beamten, ob ihnen, besonders zur Winterzeit, ein früheres Nachhausekommen nicht erwünscht sein müßte, verneinte dies ein Arbeiter mit der Begründung, es fehle ihm dahem die Arbeit, er wüßte dann nur wenig mit seiner freien Zeit anzufangen.“

Unsere Kollegen wissen aus Erfahrung, daß wir in unseren eigenen Reihen noch viele solche Anechtsseelen haben, die jeder besseren Einsicht unzugänglich sind und als Bleigewicht bei allen Bestrebungen zur Hebung unserer Lage empfunden werden. Der unwissende, unterwürfige Arbeiter, der keinerlei geistige Interessen hat, weiter nichts als arbeiten, essen und schlafen kennt, muß die Autorität eines Herrn haben, der aufgeklärt, sich seiner Rechte und Pflichten bewußte Arbeiter wird dieses Joch abschütteln.

Möge die beginnende Winterzeit von unseren Mitgliedern darum zur weiteren fruchtbringenden Arbeit benutzt werden, vor allem zur Bekämpfung des größten Feindes der Arbeiter, des Unverständes!

## Arbeiterauspreßung.

(Schluß.)

In einer Korrespondenz aus Chicago wird im „Westerr. Metallarbeiter“ gleichfalls dies Akkordprämien-System geschildert und dasselbe als eine „Art Sklaventreiber-Lüste“ bezeichnet. Einige Aufklärungen über dieses „System“ giebt ein ehemaliger tüchtiger Maschinenbauer, Thomas N. Morgan, der 1869 von England nach Amerika gekommen und bei der Illinois Manufacturing Co. Beschäftigung gefunden hatte. Als Grüner führte Morgan aus, „wurde ich in der Werkstatt nicht für voll angesehen, und mußte ich mich mit einem untergeordneten Platz und niederem Lohn begnügen. Eines Tages lief bei der Firma eine Anfrage ein, zu welchem Preise sie Wählbleiterspigen liefern könne. Zugleich wurden 2500 solcher Spigen bestellt; weitere, größere Aufträge sollten folgen, falls der Preis sich annehmbar zeigen würde. Der Betriebsleiter nahm mit einem unserer tüchtigsten Leute Rücksprache, legte ihm die Zeichnung nebst den Spezifikationen vor und gab ihm auf, 100 solcher Spigen anzufertigen. Er möge sich mit der Arbeit Mühe geben, denn man würde nach der

Zeit, die er dazu gebraucht, den Kostenpreis festzustellen. Der betreffende Arbeiter — er war ein Engländer wie ich — machte sich ans Werk. Er brauchte zur Herstellung der 100 Spigen, die er liefern sollte, zwölf Stunden. Bei dem Tagelohn von 2.75 Dollar, der dem Manne gezahlt wurde, hatte das einen Stücklohn von 4 Cents für die Spige ergeben. Am nächsten Tage kam der Werkführer zu mir. Man hatte gesehen, daß ich mein Geschäft verlor, sagte er, und wolle mir die Gelegenheit bieten, voranzukommen. Ich möchte mich an die Herstellung von Wählbleiterspigen machen. Der Jim Saunders hätte diese Anzahl in zwölf Stunden fertig gebracht, man würde mir also 4 Cents für das Stück geben, und mein Vortheil würde es natürlich sein, falls ich die Arbeit rascher fördere als James. Nach Feierabend nahm ich Rücksprache mit Jim und sagte ihm, daß mir die Sache faul vorliege. Wir kamen indessen überein, daß es uns beiden nichts nützen würde, falls ich absichtlich mit meiner Leistung hinter der von Jim zurückbleibe; daß in diesem Falle wahrscheinlich der Versuch gemacht werden würde, dieselbe von einem anderen überlassen zu lassen. Ich hatte aus Mangel an Mitteln zur Ueberfahrl für uns beide meine junge Frau in der Heimath zurücklassen müssen. Ich wollte wenigstens die Anerkennung und den Lohn eines vollwertigen Arbeiters erlangen, um rascher die Wiedervereinigung mit meinem Weibe zu erzielen. So arbeitete ich denn am nächsten Tage darauf los. Ich brachte die 100 Spigen in sieben Stunden fertig und erhielt dafür die ausbedungenen 4 Dollars. Das war meine Prämie. In den Wählbleiterspigen, für die der Stücklohn nun auf etwas über 2 Cents herabgesetzt wurde, ließ man mich nicht mehr arbeiten — man verstand sich jedoch dazu, mir fortan den vollen Tagelohn zu zahlen.

Ich habe später, 18 Jahre lang in den großen Werksstätten der „Illinois-Centralbahn“ gearbeitet. Man konnte „oben“ meine Aktionsfähigkeit, leide mir aber wegen derselben nichts in den Weg. Ich galt für einen der besten Arbeiter des Betriebes und die Bahnverwaltung kaufte mir Patente auf verschiedene kleine Verbesserungen ab, die ich an diesen und jenen Vorkehrungen erfand. Mein Tagelohn ist indessen nie über 2.80 Dollar gestiegen. Es wäre das offenbar gegen die Prinzipien der Geschäftsführung gewesen. Dabei arbeitete wir während all dieser Zeit größtentheils „auf das Stück“. Kam ein neues Stück Arbeit hervor, so wurde dasselbe einem der anerkannt schnellsten Arbeiter in die Hand gegeben, mit dem Bedenken, er möge sich eilen, denn man wüßte nach seiner Leistung eine Berechnung aufzustellen. Möglichenfalls blieb auch wohl der Werkführer oder Aufseher neben dem Manne stehen. Kam dieser nicht rasch genug von staten mit der Leistung, so gab man die Arbeit einem anderen — und die jemals beste Leistung wurde zur Normalleistung erklärt, nach ihr wurde der Stücklohn berechnet, indem man mit dem Normallohn in die gekaufte Stückzahl dividirte. Eine etwaige Prämie wurde nur für die jeweils erzielte Musterverleistung gezahlt, später nie wieder.

Für die „Maschinenhände“ hatte man eine besonders charakteristische Art der Bezahlung erfunden. Man bezahlte nämlich nicht den Mann, sondern die Maschine — für diese so viel, für jene so viel die Stunde. Dem Mann wurde nur bedeutet, daß man dieses oder jenes Arbeitsquantum von ihm erwarte; wolle er seinen Platz behaupten, so müsse er dieser Erwartung entsprechen. Es ergab sich zuweilen, daß eine Maschinenhand von Ehrgeiz besessen war und mehr, manchmal sogar weit mehr lieferte, als das verlangte Pensum. Man ließ es geschehen und — erhöhte fortan das Pensum der betreffenden Maschine, nicht „ihren“ Lohn. Einer hatte längere Zeit hindurch statt der verlangten 30 Gußstücke per Stunde deren 50 abgeakktet. Er ging zum Werkführer, verbot sich mit Stolz auf seine Bravheit und erbat sich eine Lohnzulage. Er könne nichts in der Sache thun, sagte der Werkführer, wolle aber mit dem Betriebsdirektor Rücksprache nehmen. Der schüttelte den Kopf ob dieser Zumuthung. Es sei für die fragliche Maschine so und so viel per Stunde ausgesetzt, antwortete er, und dabei müsse es sein Bewenden haben. Der betreffenden Hand möge der Werkführer sagen, daß sie nur nicht etwa lässig werden dürfe bei der Arbeit. Man könne ihre Leistungsfähigkeit und erhebe darauf Anspruch. Liefern sie weniger Arbeit als bisher, so werde sie ohne Gnade entlassen, ohne Rücksicht darauf, daß man an ihre Stelle später vielleicht eine stellen müsse, die sich weniger stink erweisen würde.

Ich hatte öfter Gelegenheit, neu eintretende Leute zu warnen, die, auf Stück arbeitend, sich die Beine ausreißen wollten, um einen möglichst hohen Lohn herauszuschlagen. „Wenn Ihr es bei Eurem Abrücken auf 3 Dollars oder mehr den Tag bringt“, sagte ich den Eifrigen, „so schneidet man Euch den Stücklohn herunter, und Ihr habt dann nicht nur Euch geschadet mit Eurer Selbstschänderei, sondern auch anderen.“ Manche nahmen die Warnung an und zügelten ihre Arbeitswuth; andere thaten es nicht, und was ich ihnen in Aussicht gestellt, trat regelmäßig ein. Regelmäßig wurde ein neu geschaffener „Reford“ für die Normalleistung erklärt und nach ihr an der Hand des „normalen“ Lohnsatzes für eine Tagesleistung der Stücklohn bemessen. Und wie bei uns, so ging es im Laufe der Zeit in fast allen anderen Betrieben, wo sich mit einiger List das „System“ irgendwie anwandeln ließ. Die Gewerkschaftsverbände suchten sich zu stemmen gegen dieses





